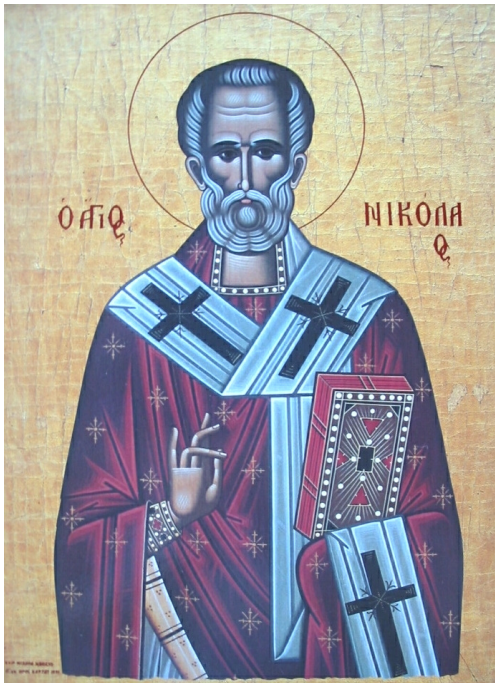




# St. Andreas-Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas  
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland  
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Dezember 2006



Du bist ein Mensch des Himmels,  
engelgleich bist du auf Erden erschienen, bereit,  
die Witwen zu beschützen und die Sorgen zu vertreiben,  
Helfer aller von Not Bedrängten, Vater Nikolaus.

Troparion aus der 1. Ode zum Gedächtnis des Heiligen

## Inhalt

<b>Grußwort S. E. Metropolit Augoustinos</b> Quelle: orthodoxie.net	S. 3
<b>Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch</b>	S. 5
<b>Anmahnung zum Fasten</b> Autor: Hl. Johannes Klimakos	S. 6
<b>Das Gleichnis vom Festmahl (17.12.)</b> Autor: Fr. George Massouras	S. 8
<b>Menschwerdung und Offenbarung</b> Quelle: Glauben aus dem Herzen	S. 12
<b>Papst Benedikt XVI. in Bayern - und die Ökumene?</b> Autor: Ipodiakon Nikolaj Thon	S. 14
<b>Heiligen- und Festkalender für den Monat Dezember</b>	S. 20
<b>Lesungen für den Monat Dezember</b>	S. 22

### Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:  
Pfr. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,  
Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;  
Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60;  
Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 280.  
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:  
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;  
email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: <<http://www.andreasbote.de>>  
Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;  
homepage: <<http://www.salvator-kirche.de>>

### Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 18,00 pro Jahr an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,  
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,  
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086  
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2007“  
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

## Grußwort S.E. des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa zur Eröffnung der Priestertagung am 31. Oktober 2006

[...] Was das Thema unserer Tagung betrifft, so scheint die Griechisch-Orthodoxe Metropole wie viele andere Institutionen einem Zug der Zeit zu folgen, – sich nämlich auch in kirchlicher Hinsicht über die Gegenwart hinwegzusetzen und nicht ohne Besorgnis in die Zukunft zu blicken.

Um uns herum ist fast überall von Reformen die Rede. Ich erinnere mich, daß wir uns vor dreißig Jahren in den Kirchen um eine **geistliche** Erneuerung bemühten, um damit ein leichteres Fortschreiten auf dem Weg zur ökumenischen Einigung zu verbinden. Heute erhofft man sich von kirchlichen Strukturreformen und Profilierungen eine Stärkung des kirchlichen Lebens. Zudem soll eine neue Bibelübersetzung nach gewissen ideologischen Kriterien in sogenannter „gerechter Sprache“ ein vorurteilsfreies Lesen der Bibel und damit eine befreiende, lebens- und friedentiftende Wirkung ermöglichen.

Was soll es in dieser Lage bedeuten, wenn wir als Orthodoxe über die Zukunft der Metropole sprechen und arbeiten wollen?

Unser Interesse ist ein solches der praktischen Theologie im Blick auf den weiteren Aufbau und Ausbau unserer Kirchengemeinden hier in Deutschland. Kürzlich haben wir einen unseren Priester nach 42-jährigem Pfarrdienst in seiner deutschen Gemeinde in den Ruhestand und in die Heimat verabschiedet. Den Rückblick auf seine Wirksamkeit unter den orthodoxen Christen zweier Generationen in einer Region der Diaspora, der Aufbau von Gemeinden, das gottesdienstliche Leben, die Seelsorge und Sozialarbeit an den Landsleuten in der Migration, aber auch die Einrichtung einer funktionierenden kirchlichen Zentralverwaltung konnte nur mit viel Glaubensmut, Zuversicht und Vertrauen auf Gottes Hilfe so gelingen, wie sie tatsächlich gelungen ist. Die Auswirkung eines solchen Dienstes kann man eigentlich nur mit den Psalmworten beschreiben:

*„Groß sind die Werke des Herrn... Was er tut, das ist herrlich und prächtig, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,*



*der gnädige und barmherzige Herr. . . Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht; alle seine Ordnungen sind beständig... Er sendet eine Erlösung seinem Volk; und verheißt, daß sein Bund ewig bleiben soll“ (Ps 111).*

Die Glaubenserfahrung von vor über zweieinhalbtausend Jahren unterscheidet sich nicht so sehr von der der Gegenwart. In den vierzig Jahren des Bestehens unserer Metropole haben wir das immer wieder erlebt. Wir schätzen deshalb die Vergangenheit der Heilsgeschichte nicht gering, wurzelt doch in ihr das Gedächtnis der Wunder Gottes. Diese großen Taten Gottes begleiten uns durch die Gegenwart auch in die Zukunft hinein.

Gott würdigt uns, an der Heilsgeschichte mitzuwirken. Die Aufgabe der Kirche ist es, die Erlösung und den Bund Gottes mit den Menschen anzubieten und zu verkünden in Liturgia, Martyria und Diakonia. Hierin liegt die Stärke der Kirche, so armselig und schwach sie auch in der Welt dastehen mag. Da der dreieine Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, selbst in ihr wirkt, dürfen und brauchen wir uns um die Zukunft auch unserer Metropole nicht zu ängstigen. Natürlich werden wir in der Kirche mit Überlegung handeln, die Kenntnisse und Erkenntnisse der Wissenschaft nicht beiseite lassen, die modernen Mittel einer Verwaltung nutzen und vernünftig mit den Finanzen umgehen.

Entscheidend aber für die Kirche ist, daß wir Gott und Seinem Wort gehorsam sind. Die Anbetung Gottes in Lob und Dank, das Zeugnis von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, von seinem Erlösungstod und seiner Auferstehung, und der Dienst der Liebe an den Menschen, – das sind die Grundpfeiler unseres Wirkens in der Kirche. Das vor allem anderen sind wir der Welt schuldig, und danach sehnen sich sehr viele Menschen.

In diesem Sinn soll unser Dienst auch in Zukunft geschehen. Nicht nur für unsere Kirche und für unsere Gläubigen tun wir das, sondern auch für das Land, in dem wir hier leben, und für alle seine Bewohner. Für unsere Tagung erbitten wir den Beistand Gottes, damit alles, was wir beraten, überlegen, durchdenken und für die Praxis nutzbar machen wollen, uns allen zum Segen gereiche.





## Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert. Am Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

- !**
- 3. Dez. 2006, Sonntag, 8.30 Uhr Orthros (gr)  
ca. 10.00 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)
  - 16. Dez. 2006, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
- Die angekündigte Liturgie in deutsch am 24. Dezember entfällt!
- 7. Jan. 2006, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)  
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)
  - 20. Jan. 2006, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

**!**

Nächste Katechese in deutscher Sprache am 2. Sonntag im Dezember, am 10.12.06 um 18 h in der rumänisch-orthodoxen Gemeinde, Paul-Heyse-Str. 19, 80336 München

An allen Sonntagen können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

**Pfarrbüro:** Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

Sprechstunden: Pfr. Apostolos Tel. 3 61 34 45, Pfr. Ioannis Tel. 36 81 27 10

Pfr. Charalampos (gr.) Tel. (089)32 30 88 62 – Fax: (089)32 30 88 70

e-mail: pfkaradimos@gmx.de

Internetadresse unserer Metropole: [www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net),

der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): [www.kokid.de](http://www.kokid.de)

Andreas-Bote im internet: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de);

email: [gerhard.wolf@andreasbote.de](mailto:gerhard.wolf@andreasbote.de)

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

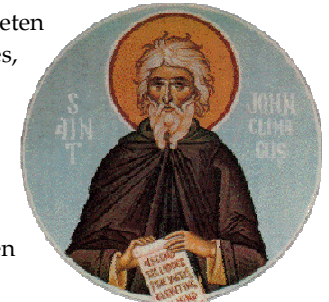
Paul Dörr ..... Chorleitung ..... Tel. .... 089/95 57 98

Gerhard Wolf ..... Öffentlichkeitsarbeit ..... Tel. .... 08095/1217

## Anmahnung zum Fasten vom Hl. Johannes Klimakos aus der Scala Paradisi

### 1. Allgemeine Lobpreisung der Fasten

Das Fasten ist die Erleuchtung der erblindeten Herzen, ein Licht der Seele, die Wache des Geistes, die Tür zur Demut, die Quelle der zerknirschten Seufzer, der Tod der Geschwätzigkeit, der Anlass zur geistlichen Sammlung, die fröhliche Trauer des bußfertigen Herzens, der Wächter des Gehorsams, die Ursache beseligender Ruhe, das Heil des Körpers, das Mittel zur Vergebung von Sünden und das Tor zur Seligkeit des Paradieses.



Johannes von der Leiter

### 2. Von der physischen Natur des Fastens

Wenn unsere Seele nach verschiedenen Speisen verlangt, so finden wir das als etwas der Natur entsprechendes. Doch ist umsichtige Wachsamkeit vonnöten, damit wir nicht in die Fallstricke unserer schlauen Feindin, der Essbegierde, geraten. Lasst uns auf jene Speisen verzichten, die fett machen und die im Körper die Hitzigkeit anfachen. Nach unserer Beobachtung sind es vor allem Fleischspeisen, die im Körper die Flamme der Geilheit nähren. Halten wir Maß! Mit überfüllten Eingeweiden lässt sich nicht enthaltsam leben. Lasst uns auf Naschwerk verzichten, das süß und wohl-schmeckend ist, aber nur dem Gaumenreiz dient. Dann werden wir frei von den Geiseln des Leibes.

### 3. Von der rechten psychischen Einstellung zum Fasten

Wenn du zu Tische sitzt, so vergiss inmitten der Speisen nicht das Andenken des Todes. Wenn du an das Gericht Gottes denkst, wirst du nicht geneigt sein, im Übermaß deinen Teller anzuhäufen. Wenn du zum Becher greifst, erinnere dich des Essigs und des Gallentranks, den man unserem Herrn gereicht hat, dann wirst du nicht geneigt sein, dich zu betrinken. Du wirst gen Himmel seufzen und bescheidener werden. Ein Sklave seines Bauches ist der Mensch, der die Feiertage nur im Hinblick auf die Köstlichkeiten des Tisches erwartet und nicht an die Gnadenschätze des Himmels denkt, die ihn erwarten.

### 4. Warnung vor der Sklaverei durch die Leidenschaft

Beherrsche deinen Bauch, bevor er dich beherrscht, damit du nicht eines Tages plötzlich in Schanden gezwungen bist, zu einer mäßigeren Lebensart zurückzukehren! Die Menschen, die der Gefräßigkeit und der Trunksucht verfallen sind, träumen nur von ihren Gelüsten. Wer aber in der wahren geistlichen Bußtrauer lebt, weiß, dass ihn das furchtgebietende Gericht Gottes erwartet.

### 5. Vom Kampf mit der Unreinheit

Der Geist des Fasters ist nüchtern und klar. Der Geist des Unmäßigen aber ist voll unreiner Vorstellungen. Die Völlerei bewirkt die Verführbarkeit des Blickes, sie ist eine Quelle der Geilheit. Die Betrübnisse des Bauches aber bahnen den Weg zur Keuschheit.

### 6. Durch guten Willen allein besiegt man nicht das Fleisch

Wer sein Fleisch durch Besinnung auf seine Tugenden mit gutem Willen allein bekämpfen und überwinden will, kämpft vergeblich. Wenn Gott nicht selbst das Haus fleischlicher Gelüste zerstört und dafür das Haus des Geistes errichtet, so kannst du fasten und wachen und alles ist umsonst.

Stelle dem HERRN die Schwachheit deiner Natur vor Augen! Erkenne dabei deine eigene Ohnmacht und du wirst die Gnade der Keuschheit empfangen und erfahren, wie du dich erhebst über die Fesseln deiner Körperlichkeit.

### 7. Das Fasten als Gnadenquelle

Übersättigung trocknet alle Gnadenquellen aus, durch Fasten aber fließen die Tränen der Reue und durch Reue findest du zur Buße und Vergebung.

### 8. Günstige Begleiterscheinungen des Fastens

Wird der Bauch durch Fasten beherrscht, demütigt sich auch unser stolzes Herz, denn der Geist der Hoffart wird bei Tisch ernährt. Bezähmst du deine unersättliche Begierde nach den Tafelfreuden, so wirst du auch deine Zunge beherrschen, denn von der Menge der Speisen gewinnt sie ihre Kraft.

### 9. Anfragen an das Laster und Beantwortung der Fragen

Die Gefräßigkeit ist Herrin über alle Übel. Frage diese Herrin und sie wird dir Auskunft geben, Auskunft über Adams Fall, Auskunft über Noahs Schande, Auskunft über Sodoma und Gomorrhas Verderben, Auskunft über die Vertilgung der Söhne Elis, Auskunft über den Untergang der Israeliten!

Fragt doch diese Herrin:

Woher bekamst du die Erlaubnis, über uns zu herrschen?

Was bezweckst du und wie lange währt deine Herrschaft?

Wird sie antworten? Sie wird schon antworten, weil sie der Beschimpfung durch diese Anfragen überdrüssig wird:

Was schmäht ihr mich? Ihr seid mir unterworfen! Wie wollt ihr euch von mir trennen, wo uns doch die Natur miteinander verbunden hat! Das Tor, durch das ich einzog, ist die Verlockung der Völlerei. Die Ursache meiner Herrschaft ist die Fühllosigkeit des Geistes, euer gewohnheitsstarrs Wesen und die Vergessenheit eurer Vergänglichkeit.

Kennt ihr meine Kinder? Ihre Namen wollt ihr wissen? So hört!


Meine vielgeliebten Söhne heißen: Herzenskälte, unreiner Traum, Befleckung.

Meine vielgeliebten Töchter heißen: Trägheit, Geschwätzigkeit, Narretei,

Frechheit, Vorurteil, Prahlerei, Eitelkeit.

Mich bekämpft man, mich überwindet man aber nicht. Das Gedenken der Vergänglichkeit verfolgt mich zwar, aber es gibt nichts im sterblichen Leben, das mich ganz vernichtet. Wer den Heiligen Geist hat, kämpft gegen mich und jener verhindert auf innigstes Anflehen hin eine gottlose Handlung. Diejenigen aber, die den himmlischen Tröster nicht verkostet haben, unterliegen meinen verführerischen Reizen.

### 10. Schlussgedanke:

Wer die Laster überwand, schreitet auf offener Straße zum Glück der Mäßigung und zum Seelenfrieden. 

[www.orthodoxe-kirche-bischofsheim.de](http://www.orthodoxe-kirche-bischofsheim.de) / Bischofsheim a. d. Rhön: Aus der Scala Paradisi: Der Hl. Abt Johannes vom Sinaikloster (+ 670) hat die „Paradiesleiter“ zwar für seine Mönche geschrieben, doch holt sich der orthodoxe Christ in der Welt seine Orientierung stets aus dem Kloster.



## Das Gleichnis vom Festmahl zum 11. Lukas-Sonntag am 17. Dezember

Von Gott inspiriert und geleitet vom Heiligen Geist, haben die Heiligen Väter der Kirche die Lesung des Gleichnisses vom Festmahl in die Zeit des Advents gelegt, zwei Sonntage vor den Fest der Geburt unseres Herrn und Retters Jesus Christus. Wie ein strahlender Brillant zeigen die Facetten dem Leser viele passende Bilder.

Einer aus dem Gefolge Christi, der durch die ernsten Lehren unseres Herrn gerührt war, sie aber nicht ganz verstanden hatte, meinte es gut als er bemerkte, „selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf“ (Lk 14,15). Darauf beginnt der Herr mit der Erzählung des Gleichnisses. Denn Er hatte gemerkt, dass dieser Jünger und die Pharisäer, die mit ihm waren, gefolgert hatten, dass in das Reich Gottes eingeladen zu werden dasselbe sei, wie im Reich Gottes zu sein. Seine Absicht ist, die Juden zu lehren – und durch sie uns – dass die, die sich brüsten nahe dem Himmelreich zu sein, es nicht erreichen werden, ja sogar ausgeschlossen werden können, wenn sie Gott nicht gehorsam sind.

„Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein“ (Lk 14,16). Wenn man in Palästina früher ein Fest vorbereitete, wurde das lange vorher schon angekündigt. Die Einladungen wurden verschickt und als angenommen bestätigt. War der Tag schließlich herangekommen und alles bereit, wurden die Diener ausgesandt, die geladenen Gäste zu rufen. Eine Einladung angenommen zu haben und dann nicht hinzugehen, wurde als große Beleidigung empfunden.

Im Gleichnis ist Gott der Gastgeber und die ursprünglich geladenen Gäste sind die Juden, die während ihrer ganzen Geschichte auf den Tag gewartet hatten, dass Gott sie rufen würde. Aber als Gott sie rief, weigerten sie sich tragischerweise Seiner Einladung zu folgen. Die Armen, die von den Straßen und Plätzen der Stadt aufgesammelt wurden, die Krüppel, Blinden und Lahmen, sind die Zolleinnehmer und Sünder, die herbeikamen und unseren Herrn auf eine Art willkommen hießen, wie die Juden es nie getan hatten.

Die von den Landstraßen und Zäunen gesammelt wurden sind die Heiden, für die immer noch Platz war beim Festmahl Gottes. Erst als die Juden sich geweigert hatten der Einladung Gottes zu folgen und Seine Festtafel leer gelassen hatten, ging die Einladung an die Heiden. Der Befehl im Gleichnis, der manchmal falsch verstanden wird, „...und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird“, drückt nur die große Liebe aus, die Gott für uns alle hat und dass Er willens ist alles zu tun, um Seine Schöpfung zu retten. Hier müssen wir auch die Worte des Hl. Paulus hinzufügen, „denn die Liebe Christi drängt uns“ (2Kor 5,14). Im Reich Gottes gibt es nur *einen* Zwang und das ist der Zwang Seiner unaufhörlichen Liebe zu uns.

Das Gleichnis spricht von der Drohung an die Juden, die die Einladung Gottes verweigert hatten, und dass diese den Sündern, den Verlorenen und den Heiden als ein wunderbares Geschenk eine Freude gebracht hat, von der sie nie hätten gewagt zu träumen. Aber es offenbart auch die großen Wahrheiten, die unverändert bleiben und doch immer neu und lebenswichtig für heute sind. Im Gleichnis entschuldigen sich die geladenen Gäste und die Ausreden der Menschheit werden leider bis heute noch auf fast gleiche Weise gemacht.

„Aber einer nach dem andern ließ sich entschuldigen“. Der Diener suchte sie einer nach dem anderen auf und erhielt von Jedem die gleiche Antwort. Es gibt keinen Grund zu glauben, dass sie alle zusammen einen Plan geschmiedet hätten, den Gastgeber zu beleidigen. Aber obwohl nicht abgesprochen, taten sie doch alle dasselbe. Sie waren alle von einer Art und obwohl sie dem Diener einzeln antworteten, antworteten sie alle in ähnlicher Weise.

Als die Armen zum Festmahl geladen wurden, beeilten sie sich zu kommen. Wenn wir zum göttlichen Mahl geladen werden, beginnen wir uns zu entschuldigen. Der Erste sagte, „ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen.“ Der Hl. Gregor der Große schreibt dazu, „mit dem Acker ist die irdische Substanz gemeint. Deshalb geht der hinweg, der um der Sache des Gewinnes willen nur an weltliche Dinge denkt“. Er erlaubt den Ansprüchen des Geschäfts sich die Ansprüche Gottes anzumaßen. Wie viele von uns sind so mit den Dingen dieser Welt befasst, dass sie nur wenig Zeit haben für Gottesdienst oder Gebet. Um der Verehrung des Mammon willen haben wir den Dreieinen Gott vergessen. Wir sind vom schmalen Pfad der Gerechten abgekommen.

Der Zweite sagte, „ich habe fünf Ochsen gespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen.“ Der Hl. Augustinus schreibt, „die fünf Ochsen gespanne bedeuten die fünf Sinne des Leibes. Durch diese leiblichen Sinne werden die weltlichen Dinge gesucht.“ Er hat den Ansprüchen der Neuheit erlaubt, sich die Ansprüche Gottes anzumaßen. Das ist oft der Fall, wenn wir etwas Neues erwerben. Wir werden dadurch so in Anspruch genommen, dass die Ansprüche Gottes aus unserem Leben verdrängt werden. Wir kaufen vielleicht ein Boot oder eine Hütte an einem abgelegenen Ort. Dann beginnen wir uns zu entschuldigen, „wir würden ja gerne zur Liturgie kommen, aber ...“. Es ist so gefährlich leicht, dass uns ein neues Spiel, ein neues Hobby oder auch eine neue Freundschaft so in Besitz nimmt, dass wir keine Zeit mehr für Gott haben.

Der Dritte sagte mit noch mehr Entschiedenheit als die Anderen, „ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen.“ Eines der gnädigen Gesetze des Alten Testaments stellt fest: „Wenn ein Mann neuvermählt ist, muss er nicht mit dem Heer ausrücken. Man soll auch keine andere Leistung von ihm verlangen. Ein Jahr lang darf er frei von Verpflichtungen zu Hause bleiben und die Frau, die er geheiratet hat, erfreuen“ (Dtn 24,5).

Ohne Zweifel hatte der Mann genau dieses Gesetz im Sinn. Es ist eine der großen Tragödien des Lebens, dass wir den „guten Dingen“ erlauben die Ansprüche Gottes zu verdrängen. Es gibt nichts schöneres als ein Zuhause. Und doch darf es nicht egoistisch ausgenutzt zu werden. Die leben am Besten zusammen, die mit Gott im Herzen leben. Die dienen einander am Besten, die auch ihren Mitmenschen dienen. Die Atmosphäre eines Daheim ist am heiligsten, wenn die darin Lebenden als Glieder der großen Familie Gottes leben.

Unser Herr benutzte Symbole um Seine Worte besser verständlich zu machen, wenn der Sinn für das Volk zu tief war, um verstanden zu werden. Das Symbol des Festmahls zeigt uns zwei unterschiedliche Aspekte. Man kann es verstehen als das Himmlische Festmahl, das auf alle wartet, die gerufen sind und in das Reich Gottes eingelassen werden. Es ist aber auch zu verstehen als das Mystische Abendmahl, das uns in der Heiligen Kommunion angeboten wird. Die Jünger Christi wussten, dass die Ankunft Gottes durch den „Messias“ schon lange vorabgebildet war als „Fest“ für Sein Volk, und dass dann dieses Volk verkünden würde: „Seht, das ist unser Gott, auf Ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, Er wird uns retten. Das ist der Herr, auf Ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über Seine rettende Tat“ (Jes 25,9).

Liebe Freunde, wir sind jetzt mitten in der heiligen Zeit des Advent. Das ist eine Zeit großer Erwartung und Vorbereitung. Es ist die Zeit, da Gott uns die freudige Gelegenheit bietet, erneuert zu werden. Aber es ist auch eine Zeit, in der wir alle nur zu bereit sind Ausreden zu suchen. Unser Herr wird neu geboren in uns und wir werden „gerufen“ dem Stern der Weisen zu folgen, der



Jungfrau Maria und dem Christuskind Unterschlupf zu bieten, unseren Platz bei den Hirten und Tieren einzunehmen und an Seinem Mystischen Mahl teilzuhaben. Er wird uns einladen, aber wir müssen die Einladung annehmen. Es darf keine Ausreden geben. Wir können Ihn nicht wirklich verehren, wenn unsere Anbetung nicht in mehr als nur Worten ausgedrückt wird. Es liegt eine tiefe Wahrheit in einer Inschrift an der Wand einer mittelalterlichen Kirche:

Gott der Herr spricht zu dir:  
 du nennst mich ewig – aber du suchst mich nicht ---  
 du nennst mich allmächtig – aber du fürchtest mich nicht ---  
 du nennst mich gnädig – aber du ehrst mich nicht ---  
 du nennst mich das Licht – aber du suchst mich nicht ---  
 du nennst mich den Weg – aber du gehst mich nicht ---  
 du nennst mich die Wahrheit – aber du glaubst mir nicht ---  
 du nennst mich das Leben – aber du willst mich nicht ---  
 du nennst mich liebevoll – aber du liebst mich nicht ---  
 du nennst mich Meister – aber du dienst mir nicht ---  
 wenn ich dich verurteile, rüge mich nicht.

Das ist leider nur zu oft wahr – und ist es nicht schrecklich, dass es wahr ist? Warum kann es eine so schrecklich große Kluft geben zwischen den Worten, die so leicht über unsere Lippen kommen und den Taten in unserem Leben? „Bitte, entschuldige mich!“ Wenn wir wahrhaft beten, dann müssen wir dem Ruf zu dienen auch folgen. Sonst werden wir die sorgenvolle Stimme der Verurteilung hören, „Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr!, und tut nicht, was ich sage?“ (Lk 6,46). Erfinden wir keine Ausreden! – Lasst uns alle herbeikommen! „Wer Gott anhangt und Ihn liebt, der komme und erfreue sich an diesem schönen, hellstrahlenden Fest. Wer ein dankbarer Knecht ist, trete mit Freude ein in die Freude des Herrn“ (aus der Katechetischen Rede des Hl. Johannes Chrysostomos). Erfinden wir keine Ausreden --- ! ...



Fr. George C. Massouras in [www.goarch.org/en/resources/sermons](http://www.goarch.org/en/resources/sermons); Übers. G. Wolf



## Menschwerdung und Offenbarung

In der theologischen Sprache ist mit »Offenbarung« nicht irgendeine, sondern nur die Offenbarung Gottes gemeint, d. h. der Akt oder Prozess, durch den Gott sich zeigt und ausdrückt. Die klassische Theologie unterscheidet zwei Arten der göttlichen Offenbarung: die natürliche und die übernatürliche. Erstere wird in der Welt, in der Geschichte und im Gewissen der Menschen verwirklicht (vgl. Röm 1,19; 2,14; 1Kor 1,21 u.a.). Sie allein kann dem Menschen die Erlösung und das Heil nicht verschaffen, deshalb muss sie durch die übernatürliche Offenbarung ergänzt werden. Damit meint man den Prozess, durch den sich Gott den Menschen unmittelbar offenbart.


Betrachten wir nun diese Unterscheidung aus einer anderen Perspektive, die dem Geist der Väter der Ostkirche entspricht, bei denen diese Trennung zwischen natürlich und übernatürlich nicht besonders beliebt ist: Nach dem 1. Johannesbrief »ist Gott Liebe«. Das Geheimnis der sog. Perichorese, d.h. die gegenseitige Durchdringung der drei Personen der Dreieinigkeit, ist das Geheimnis der Liebe Gottes. Gott, der weder Anfang noch Ende hat und der die Liebe selbst ist (weil die drei Personen in der Perichorese als Liebe existieren), öffnet sich, drückt seine Liebe aus und schafft freie und vernünftige Wesen nach seinem Bilde, die ihm ähnlich sind, damit sie an seiner Seligkeit teilhaben. Diese gottähnlichen Wesen sind, indem sie in der materiellen Welt leben, sowohl an dieser materiellen als auch an der geistlichen Welt beteiligt. Mit dieser Öffnung nach außen erschafft der dreieinige Gott die Materie und die Zeit. Der Anfang von Materie und Zeit bildet auch den Anfang der Offenbarung Gottes.

Diese Offenbarung Gottes geschah durch sein Wort, seinen Logos. Wenn wir uns den Prozess der Offenbarung als eine Linie vorstellen, so würde sie mit der Schöpfung durch das göttliche Wort beginnen: »Und Gott sprach: Es werde Licht! ... Es werde eine Feste ... Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut ... Es werden Lichter an der Feste des Himmels ... Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier ... « (Gen 1,3.6.11.14.20) oder, wie die Psalmen sagen: »Denn wenn er spricht, so geschieht's, wenn er gebietet, so steht's da« (Ps 33,9) oder »der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht« (Ps 33,6). Das Ende der Linie, die Vollendung und Vervollständigung der Offenbarung bildet die Menschwerdung des Wortes. Es heißt im Prolog des Johannes-Evangeliums: »Im Anfang war das Wort ... alle Dinge sind durch dasselbe gemacht ... und das Wort ward Fleisch ...« (Joh 1,1.3.14). Zwischen beiden Enden stehen die Propheten, durch die »Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern«, bevor er durch den Sohn zu uns spricht (Hebr 1,1.2). Also der Sohn, der »im Anfang bei Gott« war (Joh 1,2) und der »in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt«. Und Gott, den niemand »je gesehen« (Joh 1,18) hat, offenbarte sich den Menschen.

Mit dem Sohn erreicht die Offenbarung Gottes ihre Fülle, weil sich Gott den Menschen durch seinen Sohn in der ganzen ihnen zugänglichen Fülle zu eigen gab. Und »von seiner Fülle haben wir alle genommen ..., die Gnade und Wahrheit (der Offenbarung Gottes) ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,16.17). So ist das Wort als Person der dreieinen Gottheit der einzige Mittler der göttlichen Offenbarung. Die Linie der Offenbarung, von der oben die Rede war, wechselt durch das Wort, durch Christus, die Richtung. Sie geht nach oben in die Dimension des Unendlichen, um den unendlichen Gott zu erreichen, der sich nun am Ende der Zeit und der Materie, der Welt, als Richter offenbart.

Der Inhalt der Offenbarung ist Gott, der sich durch seinen Sohn offenbart. Und wenn die Menschwerdung des Sohnes das Ereignis der Fülle der Offenbarung ist, so ist das fleischgewordene Wort, Jesus Christus, ihr Inhalt. In der Menschwerdung offenbarte sich Gott nicht nur indirekt, indem er seinen Willen oder seine Wirkungen kundtat, nahm die Offenbarung selbst konkrete menschliche Gestalt an: »Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17).

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes geschah in Jesus Christus. Das eröffnet den Menschen die Möglichkeit, Gottes teilhaftig zu werden. Dies geschieht durch den Heiligen Geist in der Kirche. Haupt der Kirche ist der menschgewordene auferstandene Christus. Ihre Glieder sind Menschen, die an Christus glauben und mit ihm und durch ihn auch miteinander verbunden sind. So ist Christus selbst die Kirche, dem jeder begegnet und mit dem sich jeder vereint, der in die Kirche kommt.

Die Kirche bewahrt die Offenbarung, denn in der Kirche wird den Gläubigen das menschgewordene Wort, durch das sich Gott offenbarte, vermittelt: einmal als Leib und Blut Christi und zum anderen als Verkündigung des Evangeliums. Diese zwei Aspekte des Wortes werden übrigens im orthodoxen Gottesdienst durch den Kleinen und den Großen Einzug angedeutet: im Kleinen wird das Evangelium, im Großen werden Brot und Wein, die für die Eucharistie bestimmt sind, feierlich durch die Kirche zum Altar getragen, so dass auf ihm die beiden Elemente liegen, die die Kirche konstituieren: das Evangelium und die Gaben der Eucharistie. Beide sind das Tor zur Offenbarung. Und dieser Zugang betrifft nicht nur die rein intellektuelle Erkenntnis, die etwa vom Hören des Wortes abhängig ist, sondern vielmehr die ganze Existenz des Menschen. Denn die wahre Erkenntnis Gottes vollzieht sich dadurch, daß Gott den Menschen erkennt: »Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin« (1Kor 13,12). 

Galitis – Mantzaridis – Wiertz, Glauben aus dem Herzen, München 2000, S. 72 ff.

## Papst Benedikt XVI. in Bayern - und die Ökumene? von Nikolaj Thon

Es wundert nicht, wenn sozusagen selbsternannte Papstkritiker wie Hans Küng, Uta Ranke-Heinemann und der inzwischen aus der Kirche ausgetretene Eugen Drewermann gewissermaßen „von Amts wegen“ die Reise des römischen Papstes Benedikt XVI. und besonders deren ökumenische Aspekte scharf kritisieren und – so Drewermann – etwa beklagen,



Ipodiakon Nikolaj Thon

dass sich die Ansichten des Papstes etwa zur Homosexualität nicht geändert hätten. „An keinem Punkt hat dieser Papst sich geändert und es ist auch nicht zu sehen, wie er das tun könnte“, sagte der ehemalige katholische Theologe in einem Interview des Südwestrundfunks. Und die inzwischen exkommunizierte Ranke-Heinemann meinte auf dem ihr eigenen Argumentationsniveau gar den Papst als „Verbrecher“ anprangern und ihm den Tod unzähliger Menschen vorwerfen zu sollen: Weil der Papst Kondome ablehne, sei er Schuld an HIV-Infektionen,

insbesondere in der Dritten Welt. Dass auch ein Großteil der säkularen Presse – zumindest außerhalb Bayerns – solchen Kritikern nur zu gerne folgte und keinen ökumenischen Fortschritt erkennen kann, ist eigentlich nicht überraschend, denn dort scheint man wohl in der Tat naiverweise zu erwarten, Benedikt XVI. würde ausgerechnet im Trubel einer Reise in seine alte Heimat nun den Verzicht auf seinen Primatsanspruch erklären oder spektakulär die Interkommunion mit den Evangelischen praktizieren.

Mehr zu denken geben da schon Äußerungen des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), des Bischofs von Berlin und Brandenburg Prof. Dr. Wolfgang Huber, der sich derzeit bei der Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa in Budapest aufhält und nicht an der Ökumenischen Vesper oder überhaupt an der Begegnung mit dem Papst teilnahm. Bei der Reise von Papst Benedikt XVI. durch Bayern ist es nach seiner Ansicht zu keinen positiven Signalen für die Ökumene gekommen. Der Papst habe bei seinem Besuch die evangelische Kirche unangemessen behandelt. Die Ansprache von Papst Benedikt bei der ökumenischen Begegnung in Regensburg am Dienstagabend hat Huber zufolge deutliche Signale gesetzt: „Der Papst begrüßte die Orthodoxen zuerst, bevor er die Vertreter der evangelischen Kirche angesprochen hat“ – offensichtlich ein Faux pas in den Augen von Bischof Huber. Huber warnte denn auch davor, die Bedeutung der evangelischen Kir-

chen gering zu schätzen. Mit einem eventuellen weiteren Besuch des Papstes in Deutschland verbinde er allerdings die Hoffnung, dass sich die ökumenische Realität dann in einer angemessenen Weise widerspiegeln würde und mit Blick auf die fast gleich große Zahl von Katholiken und Protestanten in der Bundesrepublik die ökumenische Gemeinsamkeit der Kirchen in Deutschland dann auch wirklich vorankomme, was ja wohl – logisch zu Ende gedacht – heißt, dass die Orthodoxen dann auf die ihnen in Bischof Hubers Sicht gebührenden hinteren Ränge verwiesen werden.

Sicher, andere namhafte Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland, so der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider, oder der bayerische evangelische Landesbischofs Johannes Friedrich haben sich durchaus positiv zur Papstreise und auch zu deren ökumenischen Aspekten realistischer geäußert. Grundsätzliche theologische Probleme zwischen Katholiken und Protestanten könnten nicht mit einem „Federstrich“ oder einer Aussage des Papstes beseitigt werden, sagte so beispielsweise Friedrich am Dienstagabend nach der ökumenischen Begegnung in Regensburg der ARD. In strittigen Fragen, wie etwa dem unterschiedlichen „Amtsverständnis“ und einem gemeinsamen Abendmahl, müssten evangelische und katholische Theologen „noch Jahrzehnte“ um eine Annäherung ringen.

Doch zurück zur Kritik Bischof Hubers, denn – wenn man einmal die Dinge von seinem provinziell deutsch-protestantischen Standpunkt aus sieht – hat er ja gar nicht so unrecht: In der Tat hat der Papst deutliche ökumenische Akzente gesetzt, die sich von dem unterscheiden, was hierzulande sonst gängig ist. Schon bei seiner Ankunft in München betonte er, er komme nicht allein zu den römisch-katholischen, sondern auch den „evangelischen und orthodoxen Christen“ in Deutschland. Die gleichrangige Erwähnung der orthodoxen neben den evangelischen Christen ist in einem Lande, in dem immer noch die Mehrzahl der Medien – und manche Kirchenvertreter! – ungeniert von den „beiden Kirchen des Landes“ reden, schon ein deutliches Zeichen, das aber offensichtlich vom Mehrheitsjournalismus und etlichen Theologen hierzulande nicht verstanden wurde bzw. das sie nicht verstehen wollten, wenn sie – wie Hans Küng – gar „kein einziges Zeichen für mehr ökumenische Zusammenarbeit“ während des Besuchs sahen.

Und es blieb nicht bei diesem einen Zeichen. Dass bei dem sonntäglichen Hauptgottesdienst in München neben Vertretern der evangelischen Christen auch mehrere orthodoxe Bischöfe präsent waren (darunter der höchstrangige Orthodoxe des Landes, nämlich der Vorsitzende der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland, dem Verband der Diözesen (KOKiD), der griechisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland Augoustinos (Labardakis), sowie sein Stellvertreter, der rumänische Metropolit von Deutschland, Zentral-

und Nordeuropa Serafim (Joanta), und ebenso bei der Messe auf dem Islinger Feld in Regensburg, wo auch der andere stellvertretende Vorsitzende der KOKiD, Erzbischof Longin von Klin anwesend war), mag man noch unter der Rubrik „ökumenisches Höflichkeitsprotokoll“ verzeichnen, dass aber bei der ökumenischen Vesper zwei Tage später im Regensburger St.-Petrus-Dom der Vorsitzende der KOKiD gemeinsam und gleichrangig mit dem lutherischen bayerischen Landesbischof die nicht-katholische Christenheit in Deutschland vertrat, war da schon signifikanter und zeigte, dass die römisch-katholischen Gastgeber offensichtlich nicht in numerischen Kategorien dachten, sondern in theologischen.

Diese Signifikanz wurde noch dadurch unterstrichen, dass in der nach der römisch-kath. Ordnung des Stundengebets gefeierten Vesper zwei Stücke nicht vom Regensburger Domchor bzw. den weltberühmten „Domspatzen“ ausgeführt wurden, sondern von Orthodoxen, und zwar mit den Texten aus der orthodoxen Tradition: Ein Chor rumänischer Kleriker und Studenten sang den klassischen Abendhymnus der orth. Vesper, das „Freundliche Licht“, und der als Kirchenmusiker und geistlicher Komponist weit über die Grenzen seiner Kirche hinaus bekannte Erzbischof von Ionafan (Eleckich) von Cherson und Taurien (Ukrainische Orth. Kirche / Moskauer Patriarchat) den Festgesang (Apolytikion) zu Ehren des Hl. Joh. Chrysostomos, denn die Vesper wurde ja am Vorabend des Festtages des großen Konstantinopler Erzbischofs nach römischem Kalender (13. Sept.) gefeiert. Und bei den Fürbitten wirkte der Leiter der koptisch-orth. Diözese von Deutschland, Bischof Damian, mit.

Kommen wir zur von Bischof Huber inkriminierten Ansprache des Papstes: In der Tat begrüßte Benedikt XVI. als erstes *„ganz herzlich die Teilnehmer an dieser Vesper, die aus der Orthodoxen Kirche kommen“* und erinnerte daran, dass er es *„immer als ein großes Geschenk der Vorsehung betrachte, dass ich als Professor in Bonn in zwei jungen Archimandriten, den späteren Metropolit Stylianos Harkianakis und Damaskinos Papandreou, die Orthodoxe Kirche sozusagen persönlich, in Personen kennen- und so lieben lernen durfte“*. Der Papst erinnerte sodann daran, dass in *„wenigen Tagen in Belgrad der theologische Dialog wieder aufgenommen wird über das Grundthema der Koinonia – in den zwei Dimensionen, die uns der erste Johannes-Brief gleich zu Beginn im ersten Kapitel benennt“*, und fuhr fort: *„Unsere Koinonia ist zunächst Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus im Heiligen Geist; sie ist die vom Herrn durch seine Menschwerdung und die Geistsendung ermöglichte Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott selbst. Diese Gottesgemeinschaft schafft dann auch die Koinonia untereinander, als Teilhabe am Glauben der Apostel und so als Gemeinschaft im Glauben, die sich in der Eucharistie verleiht und über alle Grenzen hin die eine Kirche baut (vgl. 1Joh 1,3)“* – einer theologischen Deutung, der ein Orthodoxer nur zustimmen kann,



wie auch den weiteren Worten des Papstes: „Ich hoffe und bete, dass diese Gespräche fruchtbar sind und dass die uns verbindende Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, die Gemeinschaft in dem von den Aposteln überlieferten Glauben sich vertieft und zu jener vollen Einheit reift, an der die Welt erkennen kann, dass Jesus Christus wahrhaft der Gesandte Gottes, Gottes Sohn ist, der Heiland der Welt (vgl. Joh 17,21)“.

Anschließend begrüßte Benedikt XVI. zwar herzlich auch die „Freunde aus den verschiedenen Traditionen der Reformation“, aber wenn er hier an das „Ringeln um den Rechtfertigungskonsens mit all seinen Phasen“ erinnerte und anmahnte: „Der Rechtfertigungskonsens bleibt eine große und noch nicht recht eingelöste Verpflichtung für uns“, so war in der Tat schon ein deutlicher Unterschied in der theologischen Wertung zu spüren. Das hat der Ratsvorsitzende der EKD durchaus richtig verstanden – und haben auch die recht zahlreich anwesenden orthodoxen Bischöfe und Geistlichen entsprechend aufgenommen, wie ihre Begeisterung bei der Begegnung mit dem Papst im Anschluss an die Vesper belegte. Denn dank der Tatsache, dass in diesen Tagen das Regensburger Ostkirchliche Institut sein 40-jähriges Bestehen feierte und dazu alle ehemaligen Stipendiaten eingeladen hatte, von denen inzwischen nicht wenige Bischöfe geworden sind, waren Theologen und Geistliche aus der griechischen, serbischen, rumänischen, bulgarischen und – wie der Fernsehkommentator des Bayerischen Rundfunks anmerken zu sollen meinte – „sogar“ der russischen Orthodoxie nebst syrisch-, armenisch-, koptisch-, äthiopisch- und indisch-orthodoxen Würdenträgern anwesend. Insofern handelte es sich um eine Begegnung des Papstes mit einer weltumspannenden orthodoxen Präsenz, die besonders bei der Prozession, dem gemeinsamen Pilgerzug aus der Stationskirche St. Ulrich hinüber in den Dom vor Beginn der Vesper augenfällig deutlich wurde. Bedauerlich war allerdings, dass in der Vesper zwar dem evangelischen Landesbischof die Gelegenheit zu einem kurzen meditativen Wort gegeben wurde, eine entsprechende orthodoxe Auslegung der Schrift aber nicht erfolgte.

Sein ökumenisches Konzept legte Papst Benedikt klar und eindringlich dar, wenn er in der Vesper sagte: „Wer Gott ist, wissen wir durch Jesus Christus: den einzigen, der Gott ist. In die Berührung mit Gott kommen wir durch ihn. In der Zeit der multireligiösen Begegnungen sind wir leicht versucht, dieses zentrale Bekenntnis etwas abzuschwächen oder gar zu verstecken. Aber damit dienen wir der Begegnung nicht und nicht dem Dialog. Damit machen wir Gott nur unzugänglicher, für die anderen und für uns selbst. Es ist wichtig, dass wir unser Gottesbild ganz und nicht nur fragmentiert zur Sprache bringen. Damit wir es können, muss unsere eigene




Gemeinschaft mit Christus, unsere Liebe zu ihm wachsen und tiefer werden. In diesem gemeinsamen Bekenntnis und in dieser gemeinsamen Aufgabe gibt es keine Trennung zwischen uns. Dass dieser gemeinsame Grund immer stärker werde, darum wollen wir beten“.

Noch eine weitere Rede von Papst Benedikt sollte in diesem Zusammenhang nicht unbeachtet bleiben, seine Vorlesung in der Regensburger Universität, in der er an die rund 700 anwesenden Wissenschaftler appellierte, Mut zur Weite der Vernunft zu haben. In vielen Facetten zeigte er die Vernunftbezogenheit der christlichen Religion wie der Bedeutung der Theologie auf: „In diesem Sinn gehört Theologie nicht nur als historische und humanwissenschaftliche Disziplin, sondern als eigentliche Theologie, als Frage nach der Vernunft des Glaubens an die Universität und in ihren weiten Dialog der Wissenschaften hinein“. Dabei wandte sich der Papst explizit gegen die Bekehrung durch Gewalt, weil sie nicht vernunftgemäß und dem Wesen Gottes zuwider sei, rief aber auch entschieden zur Beachtung der Religion im Dialog der Kulturen auf: „Nur so werden wir auch zum wirklichen Dialog der Kulturen und Religionen fähig, dessen wir so dringend bedürfen. In der westlichen Welt herrscht weithin die Meinung, allein die positivistische Vernunft und die ihr zugehörigen Formen der Philosophie seien universal. Aber von den tief religiösen Kulturen der Welt wird gerade dieser Ausschluss des Göttlichen aus der Universalität der Vernunft als Verstoß gegen ihre innersten Überzeugungen angesehen. Eine Vernunft, die dem Göttlichen gegenüber taub ist und Religion in den Bereich der Subkulturen abdrängt, ist unfähig zum Dialog der Kulturen“. Es ist hier nicht der Ort, die sehr komplexen und von seiner theologischen Qualität zeugenden Ausführungen des Papstes weiter zu würdigen, in der er betonte, dass der Vernunftbezug der christlichen Theologie durch den tiefen Einklang zwischen dem, was im besten Sinn griechisch ist, und dem auf der Bibel gründenden Gottesglauben gegeben sei. Es dürfte aber einen Hinweis wert sein, was er zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen wählte, nämlich jenen „Dialog, den der gelehrte byzantinische Kaiser Manuel II. Palaeologos wohl 1391 im Winterlager zu Ankara mit einem gebildeten Perser über Christentum und Islam und beider Wahrheit führte. ... Der Dialog erstreckt sich über den ganzen Bereich des von Bibel und Koran umschriebenen Glaubensgefüges und kreist besonders um das Gottes- und das Menschenbild, aber auch immer wieder notwendigerweise um das Verhältnis der ‚drei Gesetze‘, drei Lebensordnungen: Altes Testament – Neues Testament – Koran“. Insbesondere zitierte der Papst den römischen Kaiser mit folgender Erkenntnis, die sich offensichtlich Benedikt XVI. zu eigen machte: „Gott hat kein Gefallen am Blut, und nicht vernunftgemäß [dies zitierte der Papst auch auf griechisch und wiederholte es am Ende seiner Vorlesung noch einmal] zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Glaube ist Frucht der Seele, nicht des Körpers. Wer also jemanden zum Glauben führen will, braucht die Fähigkeit zur guten Rede und ein

rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung... Um eine vernünftige Seele zu überzeugen, braucht man nicht seinen Arm, nicht Schlagwerkzeuge noch sonst eines der Mittel, durch die man jemanden mit dem Tod bedrohen kann...". Die Tatsache, dass Papst Benedikt seine Ausführungen von Gedanken eines – wie er ihn nennt – „in griechischer Philosophie aufgewachsenen Byzantiners“ inspirieren lässt, verdient erst recht Beachtung, wenn wir bedenken, dass Manuel II. gut 300 Jahre nach dem so genannten „Schisma von 1054“ lebte und schrieb, aber offensichtlich für Benedikt XVI. ein würdiger Vertreter der Orthodoxie auch im Sinne von „rechter Lehre“ ist.

#### Ökumenische Bilanz des Papstbesuches also aus orthodoxer Sicht?

Es hat zwar keine spektakulären Schritte gegeben, aber wer würde diese auch von einem solchen Reiseereignis mit seinem gedrängten Programm erwarten; aber es hat eine erfreuliche Fülle von sicher mehr als nur symbolischen Zeichen gegeben, die zeigen, dass Papst Benedikt XVI. klare ökumenische Vorstellungen hat und dass in ihnen die Orthodoxe Kirche und das Streben nach Aussöhnung mit ihr eine herausragende Rolle spielen. Gerade weil offensichtlich für ihn auch die ökumenische Frage nicht eine Angelegenheit von publikumsträchtigen Gesten ist, sondern von theologischer Redlichkeit getragen werden muss, spielt für Benedikt XVI. die Orthodoxe Kirche eine solche Rolle, denn hier sieht er offensichtlich die Basis für einen Dialog, der zur echten Annäherung und Aussöhnung der unterschiedlichen Positionen führen kann, wie er dies einmal vor langen Jahren als Professor Joseph Ratzinger selbst formuliert hat: „Eine Kircheneinheit zwischen Ost und West ist theologisch grundsätzlich möglich, aber spirituell noch nicht genügend vorbereitet und daher praktisch noch nicht reif“. Zu dieser Reifung hat der Besuch 2006 sicher beigetragen, bei dem Benedikt XVI. nicht nur als Kirchenführer und herausragender Theologe erschien, sondern – wie Metropolit Augoustinos hervorhob – als „liebender Vater“. Sicher sind noch lange nicht alle Probleme zwischen beiden Kirchen ausgeräumt und sind von orthodoxer Seite eine Reihe kritischer Punkte im Blick auf die römische Praxis wie manche theologischen Aspekte zu vermerken, aber wir haben neue Hoffnung auf weitere und substantiellere Schritte auf dem Wege zur Versöhnung. In gut anderthalb Monaten nach dem Bayern-Besuch steht die nächste Reise des Papstes an, die – wie es einst Papst Paul VI. formulierte – ihn, den Nachfolger Petri, zu dessen älterem Bruder, dem Nachfolger des hl. Erstberufenen Apostels Andreas, also dem Ökumenischen Patriarchen nach Konstantinopel führen wird. Und auf diesem Hintergrund gewinnen die bayerischen Vorzeichen eine neue Bedeutung – ob sie nun das Herz manch deutscher Protestanten erfreut haben oder nicht. 

www.kokid.de

## Heiligen- und Festkalender für Dezember

- |   |     |  |
|---|-----|--|
| Fr.   | 1.  | Dez.: Gedächtnis des Propheten Nahum (7. Jahrh. v. Chr.) und des hl. Filaret des Barmherzigen (+ 792) sowie des hl. Ananias des Persers              |
| +   |     |  |
| Sa.   | 2.  | Dez.: Gedächtnis des Propheten Habakuk, der hl. Martyrerin Myrope und unseres Vaters unter den Heiligen Lucius, Bischofs von Chur                    |
|    |     |  |
| So. †   | 3.  | <b>Dez.: 16. Mt.-Sonntag</b> , Gedächtnis des Propheten Zephanja (635 - 605 v. Chr) und des gottgeweihten Theodoulos des Styliten                    |
|    |     |  |
| Mo.   | 4.  | Dez.: <b>Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Barbara und unseres frommen Vaters Johannes von Damaskus</b>  |
|    |     |  |
| Di.   | 5.  | Dez.: <b>Gedächtnis des frommen und gott-tragenden Vaters Sabbas, des Geheiligten</b> (+ 532) und des hl. Martyrers Diogenes                         |
|    |     |  |
| Mi.   | 6.  | Dez.: <b>Gedächtnis unseres hl. Vaters Nikolaus, Erzbischofs von Myra in Lykien</b> , des Wundertäters (+ 345)                                       |
|    |     |  |
| Do.   | 7.  | Dez.: <b>Gedächtnis des hl. Ambrosius, Bischofs von Mailand</b> (+ 397) und des hl. Martyrers Athenodoros  |
|    |     |  |
| Fr.   | 8.  | Dez.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Patapios und des hl. Sophronios, Bischofs von Cypern sowie des hl. Sosthenes                                 |
| +   |     |  |
| Sa.   | 9.  | Dez.: <b>Empfängnis d. hl. Mutter Anna, Mutter der Gottesgebälerin, Ἡ σύλληψις τῆς Ἁγίας Ἄννης, μητρὸς τῆς Θεοτόκου</b>                              |
|    |     |  |
| So. †   | 10. | <b>Dez.: 10. Lukas-Sonntag</b> , Gedächtnis der hll. Martyrer Menas, Hermogenes und Eustraphos sowie des hl. gottgeweihten Vaters Thomas Defourkinos |
|    |     |  |
| Mo.   | 11. | Dez.: Gedächtnis des ehrwürdigen Daniel des Säulenstehers (+ 490)  |
|    |     |  |
| Di.   | 12. | Dez.: <b>Gedächtnis unseres frommen Vaters Spyridon, Bischofs von Trimythous und Wundertäters von Kerkyra</b>  |
|  |     |  |
| Mi.   | 13. | Dez.: Ged. des hl. Martyrer Eustrátios, der hl. Martyrerin Lucía, der Jungfrau und der hl. Äbtissin Odilia von Odilienburg (Elsass) +720             |
| +   |     |  |
| Do.   | 14. | Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrer Thyrses, Philémon, Apollónios, Leukios, Arianos und Kallinikos (3. Jahrh.)   |
| +   |     |  |
| Fr.   | 15. | Dez.: <b>Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Eleutherios</b> und seiner Mutter, der hl. Martyrerin Anthia  |
|  |     |  |
| Sa.   | 16. | Dez.: Ged. des hl. Proph. Haggai (+ um 500 v. Chr.) u. der hl. Theophano, der Kaiserin und Wundertäterin, der hl. Kaiserin Adelheid                  |
|  |     |  |
| So. †   | 17. | <b>Dez.: 11. Lk.-Sonntag, So. der Vorväter, Ged. des Proph. Daniel u. d. drei Jünglinge im Feuerofen</b> , des hl. Abtes Sturmius v. Fulda (+ 779)   |
|  |     |  |
| Mo.   | 18. | Dez.: Ged. des hl. Sebastian und der hl. Martyrerin Zoé und der ihren sowie des hl. Priesters Wunibald von Heidenheim (+761)                         |
| +   |     |  |

- Di. 19. Dez.: Gedächtnis des hl. Märtyrerbischofs Bonifatius (+ 754) und des hl. Ilios von Russland, des Wundertäters, der hll. Areos und Eutychos u. der Märtyrer von Thessaloniki sowie der hl. Aglaia der Römerin  
✝
- Mi. 20. Dez.: **Gedächtnis des hl. Märtyrer-Bischofs Ignatius von Antiochien, des Gottesträgers (+ 107)** und des hl. Philogonios von Antiochien (+386) sowie unseres Vaters unter den Heiligen Holger, Bischofs von Hamburg und Bremen (+ 915)  
✝
- Do. 21. Dez.: Gedächtnis der Märtyrerin Juliane und des Hl. Themistokles und der 500 Märtyrer von Nikomedien (+ 304)  
✝
- Fr. 22. Dez.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Anastasia, der Heilerin** (+ um 304) und der hll. Märtyrer Zoilos, Chrysogonos und Theodota  
✝
- Sa. 23. Dez.: Gedächtnis der hl. 10 Märtyrer von Kreta (3. Jh.), des hl. Paulos von Neakaisareia und des hl. Nahum von Ochrid des Gottesträgers  
✝
- So. † 24. **Dez.: Sonntag vor Christi Geburt, Κυριακή πρὸ τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως, Gedächtnis der hl. Märtyrerin Eugenia und des hl. Philippos ihres Vaters**, der Märtyrerin Basilla sowie der hll. Äbtissinnen Adele und Irmine (Trier, 8. Jh.)  
✝
- Mo. 25. **Dez.: Hochfest der Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleische, Ἡ κατὰ σάρκα Γέννησις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**  
☐
- Di. 26. Dez.: **Synaxis der Allheiligen Gottesgebärerin, Ἡ Σύναξις τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου** und Ged. d. hl. Konstantin von Russland, des hl. Euthymios, B. von Sardes, des Bekenner  
☐
- Mi. 27. Dez.: **Ged. des hl. Apostels, Erstmartyrers und Erzdiakons Stephan** (+ um 34), des hl. Theodoros Graptos, der hl. Fabiola von Rom (+400)  
☐
- Do. 28. Dez.: Gedächtnis der 2.000 in Nikomedien am Weihnachtsfest 303 unter Diokletian und Maximian verbrannten Märtyrer  
☐
- Fr. 29. Dez.: Gedächtnis der von Herodes in Bethlehem hingemordeten 14.000 Kinder und unseres frommen Vaters Markellos, Vorstehers des Akoimeten-Klosters (um 470).  
☐
- Sa. 30. Dez.: Gedächtnis der hl. Märtyrer Anysia von Thessaloniki (4. Jh.) und Philetairos  
☐
- So. 31. **Dez.: Sonntag vor Theophanie, Gedächtnis der ehrwürdigen Melanie der Jüngerin, der Römerin (+ 439) und des Hl. Zotikos, genannt Orphanotrophos, Ernährer der Waisen und Diener der Aussätzigen sowie des hl. Marius, Bischofs von Aventicum (Avenches, Westschweiz)**  
☐

✝ strenges Fasten    🐟 Fisch erlaubt    🍷 Wein und Öl erlaubt  
☐ Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt    ☐ kein Fasttag

## Lesungen für Dezember

	<b>Apostellegung</b>	<b>AE*</b>	<b>Evangelium</b>
1. Dez.	2Thess 3,6-18		Lk 20,19-26
2. Dez.	Gal 1,3-10		Lk 12,32-40
	<b>16. Matthäus-Sonntag</b>	<b>III</b>	<b>8. Ton</b>
3. Dez.	Eph 4,1-7		Mt 25,14-30
4. Dez.	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
5. Dez.	Gal 5,22-6,2		Mt 11,27-30
6. Dez.	Hebr 13,17-21		Lk 6, 17-23
7. Dez.	1Tim 3,1-13		Lk 21,28-33
8. Dez.	1Tim 4,4-8		Lk 21,37-38
9. Dez.	Gal 4,22-27		Lk 8,16-21
	<b>10. Lk-Sonntag</b>	<b>IV</b>	<b>1. Ton</b>
10. Dez.	Eph 5, 8-19		Lk 13,10-17
11. Dez.	1Tim 5,1-10		Mk 8,11-21
12. Dez.	Eph 5, 8-19		Joh 10,9-16
13. Dez.	1Tim 5,22-6,11		Mk 8,30-34
14. Dez.	1Tim 6,17-21		Mk 9,10-15
15. Dez.	2Tim 1,8-18		Mk 2,22-3,2
16. Dez.	Gal 5,22-6,2		Lk 14,1-11
	<b>11. Lk-Sonntag, der Hl. Vorväter</b>	<b>V</b>	<b>2. Ton</b>
17. Dez.	Kol 3,4-11		Lk 14,14-24
18. Dez.	2Tim 2,20-26		Mk 9,42-10,1
19. Dez.	2Tim 3,16-4,4		Mk 10,2-12
20. Dez.	2Tim 4,9-22		Mk 9,33-41
21. Dez.	Tit 1,5-14		Mk 10,17-27
22. Dez.	keine Göttl. Liturgie		
23. Dez.	Gal 3,8-12		Lk 13,19-29
	<b>Sonntag vor Christi Geburt</b>	<b>VI</b>	<b>3. Ton</b>
24. Dez.	Hebr 11,9-10,32-40		Mt 1,1-25
25. Dez.	Gal 4,4-6		Mt 2,1-12
26. Dez.	Hebr 2,11-18		Mt 2,13-23
27. Dez.	Apg 6,8-7,5,47-60		Mt 21,33-42
28. Dez.	Hebr 7,1-6		Lk 14,25-35
29. Dez.	Hebr 7,18-25		Mt 2,13-23
30. Dez.	1Tim 6,11-16		Mt 12,15-21
	<b>Sonntag vor Theophanie</b>	<b>VII</b>	<b>4. Ton</b>
31. Dez.	2Tim 4,5-8		Mt 1,1-8



\*Auferstehungs-  
evangelium





### Zum Fest des Hl. Spyridon

am 12. Dezember

Als Streiter des Ersten Konzils und als Wundertäter hast du dich, gotttragender Spyridon, erwiesen; daher sprachst du mit einer Toten im Grabe, und eine Schlange hast du in Gold verwandelt.

Als du deine heiligen Gebete sangest, nahmen Engel am Gottesdienst teil, Hochgeweihter.

Ehre Dem, Der dich geehrt!

Ehre Dem, Der dich gekrönt!

Ehre Dem, Der durch dich Allen Heilung bewirkt!

Troparion aus der Vesper zum Fest



### zum Fest der Geburt Christi

am 25. Dezember

Zymbeln lasset erschallen,  
in Liedern lasst uns besingen,  
das Erscheinen Christi, nun offenbar.

Der Propheten Verkündigung  
ist an ihr Ziel gekommen.

Denn der, von dem sie sagten,  
er werde den Sterblichen im Fleisch erscheinen,  
wird geboren in der heiligen Höhle  
und in die Krippe gelegt als ein Säugling  
und gewickelt als kleines Kind.

Troparion aus der Vesper zum 24. Dezember